
Peerarbeit – und was hat das mit Sozialer Arbeit zu tun?

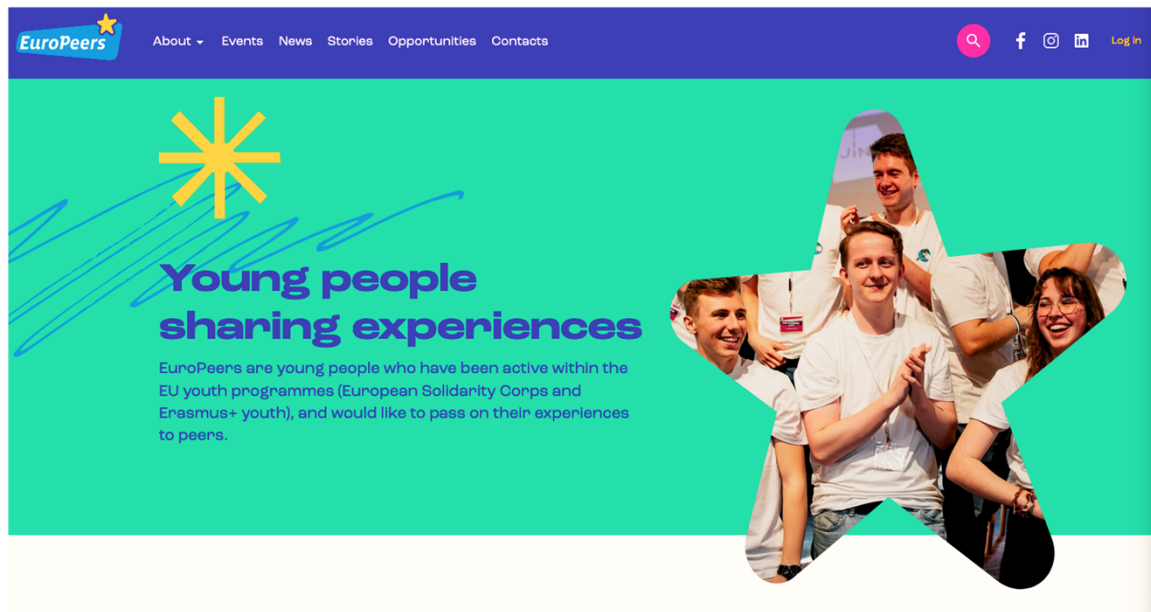
Dritter Treffpunkt «Soziale Arbeit und Sucht» – Peer-Einbezug in der Suchthilfe

Mittwoch, 03. September 2025, Hochschule Luzern (HSLU)
Prof. Dr. Roger Keller



Beispiele von Peer-Angeboten

EuroPeers: Vernetzung von Peer-Projekten

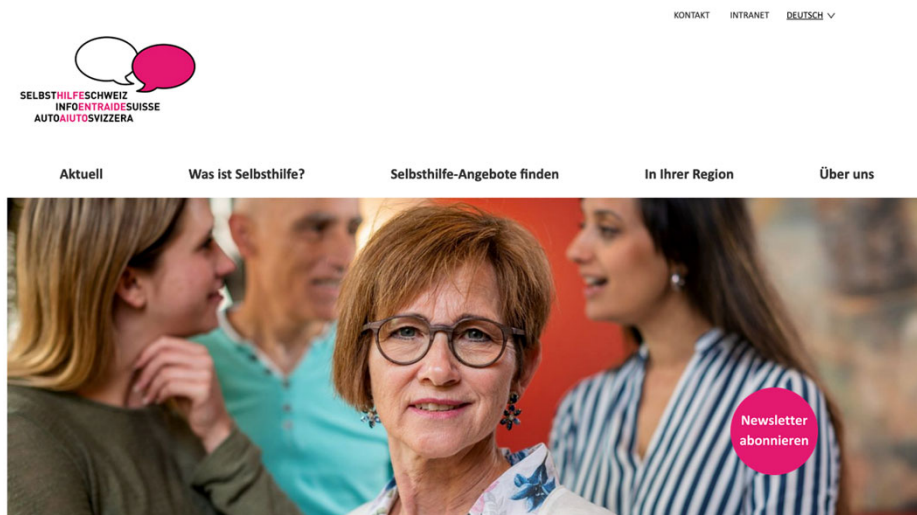


Gesundes Körpergefühl und eigenverantwortliches Handeln



Beispiele von Peer-Angeboten

Selbsthilfe Schweiz

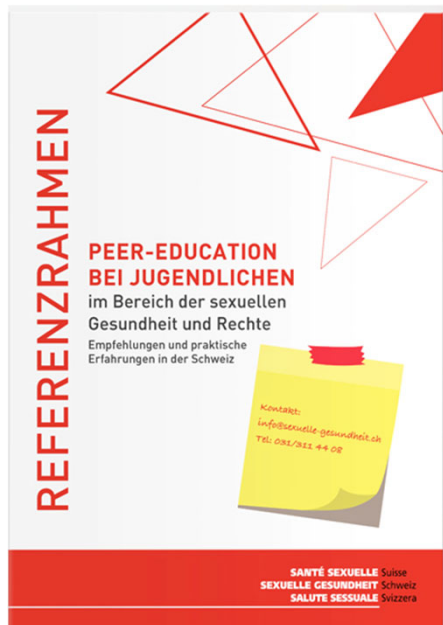


Einbezug von Menschen mit Krankheits- und Genesungserfahrung im Bereich psychische Gesundheit und in der Psychiatrie



Beispiele von Peer-Angeboten

Sexuelle Gesundheit / sexuelle Rechte



Schuldenprävention

🏠 > Schul- und Sportdepartement > Gesundheit & Prävention > Schul

Schuldenprävention

🔊 [Seite vorlesen](#)

Wir reden über Geld



Unterstützung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte



**femmesTISCHE
männerTISCHE**

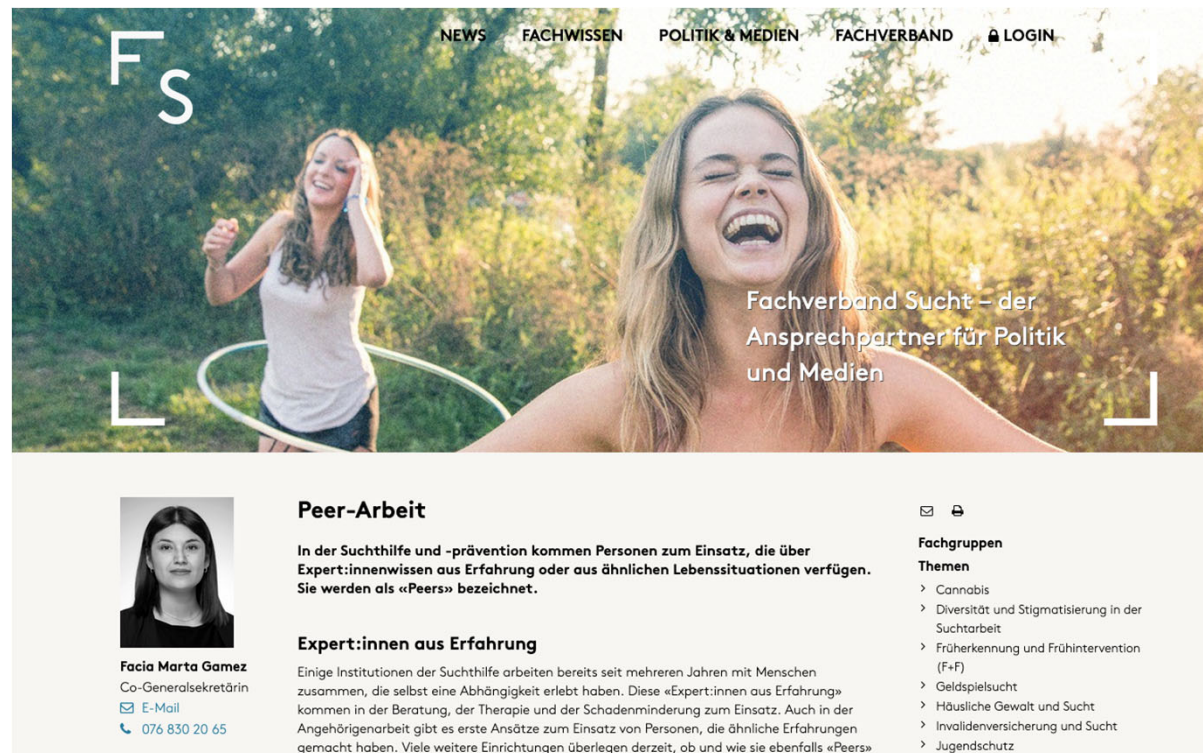
Resultate Statistik 2024

So viel Menschen erreicht wie noch nie

Wir sind sehr stolz auf die neusten Zahlen zur Umsetzung des Programms: Im 2024 haben 3'192 Gesprächsrunden 18'201 Menschen erreicht. Wir danken allen 371 Moderierenden für ihr wertvolles Engagement!

Beispiele von Peer-Angeboten

Suchthilfe und -prävention



F+S

NEWS FACHWISSEN POLITIK & MEDIEN FACHVERBAND LOGIN

Fachverband Sucht – der Ansprechpartner für Politik und Medien

Peer-Arbeit

In der Suchthilfe und -prävention kommen Personen zum Einsatz, die über **Expert:innenwissen aus Erfahrung oder aus ähnlichen Lebenssituationen** verfügen. Sie werden als **«Peers»** bezeichnet.

Expert:innen aus Erfahrung

Einige Institutionen der Suchthilfe arbeiten bereits seit mehreren Jahren mit Menschen zusammen, die selbst eine Abhängigkeit erlebt haben. Diese **«Expert:innen aus Erfahrung»** kommen in der Beratung, der Therapie und der Schadenminderung zum Einsatz. Auch in der Angehörigenarbeit gibt es erste Ansätze zum Einsatz von Personen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Viele weitere Einrichtungen überlegen derzeit, ob und wie sie ebenfalls **«Peers»**

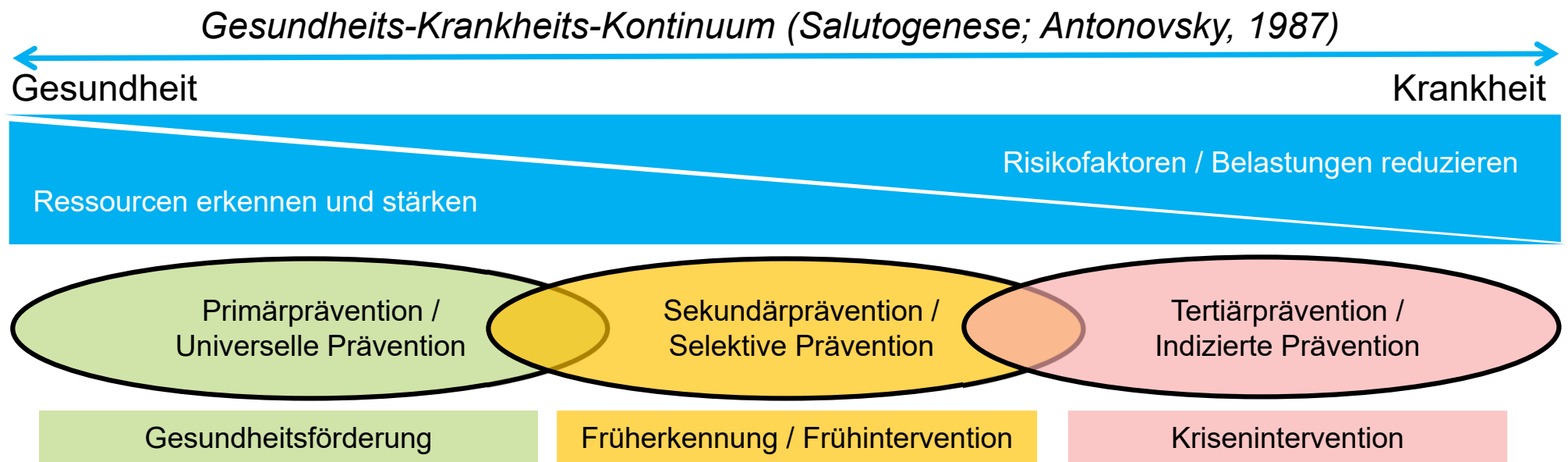
Fachgruppen

Themen

- > Cannabis
- > Diversität und Stigmatisierung in der Suchtarbeit
- > Früherkennung und Frühintervention (F+F)
- > Geldspielsucht
- > Häusliche Gewalt und Sucht
- > Invalidenversicherung und Sucht
- > Jugendschutz

Facia Marta Gamez
Co-Generalsekretärin
✉ E-Mail
☎ 076 830 20 65

Arbeitsfelder im Suchtbereich



Empfehlungen für die Soziale Arbeit in der Suchthilfe und -prävention

Empfehlungen für die Soziale Arbeit in der Suchthilfe und -prävention

Erarbeitet im Rahmen des Programms
«Stärkung der Sozialen Arbeit in der
interprofessionellen Suchthilfe und -prävention»

Januar 2024

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit

AvenirSocial Berufverband Soziale Arbeit Schweiz
Association professionnelle suisse du travail social
Associazione professionale lavoro sociale Svizzera
Asociațiunea profesională muncă socială România

[s] Fachverband
Sucht

sa'ges
für gesundheitsbezogene Soziale Arbeit
pour le travail social en lien avec la santé

Soziale Arbeit in der interprofessionellen Zusammenarbeit

Chancengerechte Suchtprävention schafft Zugang zu präventiven Angeboten für alle, insbesondere für Menschen in benachteiligten Lebenslagen. Mit ihrer Expertise in aufsuchenden, ressourcenorientierten und intersektoralen Arbeitsweisen sind Sozialarbeitende prädestiniert, um diese Zugänge zu realisieren.³⁴

Sie arbeiten mit unterschiedlichen Fach- und Bezugspersonen vor Ort (Lehrpersonen, Migrations- und Elternvereinigungen, Arbeitgeber:innen, Eltern etc.) zusammen. Diese Multiplikator:innen und Schlüsselpersonen sowie Peers erleichtern den Zugang zu den Adressat:innengruppen (z. B. Quartierbewohner:innen), erhöhen die Akzeptanz der Angebote und sichern die nachhaltige Verankerung suchtpreventiver Aktivitäten und Strukturen im jeweiligen Setting. Den dafür erforderlichen Aufwand beziehungsweise Effort braucht es, um die Gesundheitschancen und die Lebensqualität von Benachteiligten nachhaltig zu verbessern.

Verantwortung für Kooperationen übernehmen und Netzwerke managen

Sozialarbeitende arbeiten interprofessionell und beziehen die gesamte bio-psycho-soziale Anamnese und Situation der Klient:innen und Angehörigen mit in den Beratungsprozess ein. Fachpersonen der Sozialen Arbeit übernehmen dabei die Verantwortung für Kooperationen auf institutioneller und Klient:innen-Ebene mit den an Fällen beteiligten Professionen / Institutionen (z. B. suchtmmedizinische Ambulatorien, Spitex, Jugendanwaltschaft). Sie fördern so ein ganzheitliches Hilfesystem mit dem Ziel eines koordinierten, kontinuierlichen Unterstützungsprozesses. Sie betreiben aktives Netzwerkmanagement, binden bei Bedarf Peers ein, übernehmen Zuweisungen aus dem Hilfesystem, triagieren an geeignete zusätzliche Institutionen und übernehmen bei Bedarf die systemische Fallführung.

Gemeinsames Begriffsverständnis

Die Anfänge der Peerarbeit:

2 Konzepte, unterschiedliche Schwerpunkte

Begriff «Peer»:

- Aus dem altfranzösischen «per», heute französisch «pair» = Ebenbürtige/r

Positive Peer Culture (PPC, 1960er Jahre):

- Ziel: unterstützende und positive Gemeinschaft unter Gleichgesinnten herstellen, durch gemeinsame Aktivitäten und Verantwortungsübernahme (Community Building)
- In den Anfängen: Jugendliche helfen Jugendlichen, moderiert durch Fachperson

Peer Education (1970er Jahre):

- Ziel: Wissen vermitteln, Einstellungs- und Verhaltensänderungen anregen
- In den Anfängen: sexuelle Gesundheit und Suchtprävention bei Jugendlichen

Was heisst «Peers» und «Peer Educators»?



Peers

- Menschen, die persönliche Eigenschaften, Umstände, Erfahrungen und Rollen miteinander teilen («Wir-Gefühl»)
- Peers gehören zu einer vergleichbaren sozialen Gruppe (Alter, sozioökonomischer und/oder kultureller Hintergrund, Gesundheitszustand, sexuelle Orientierung).

Peer Educators

- Partner:innen, die es ermöglichen an Zielgruppen heranzukommen, die mit herkömmlichen Angeboten nur schwer erreicht werden können.
- Sie können glaubwürdig Wissen, Werte, Normen und Problemlösestrategien an einzelne Peers oder Peer-Gruppen weitervermitteln → Lernen durch Beobachtung / Vorbilder

Peer-Angebote: Gemeinsames Begriffsverständnis

PEER INVOLVEMENT

- Sammelbegriff für eine Vielzahl von Angeboten
- Ziel: Wissensvermittlung, Einstellungs- und Verhaltensänderungen

A) Peer Education Programme

Langfristig angelegte Angebote von Institutionen
Orientierung an Good-Practice-Qualitätskriterien

Peer Counseling

*Peer Educators
beraten Peers,
häufig
1:1 Beratung*

Peer Tutoring

*Peer Educators
unterrichten Peers
(ergänzende
formale Bildung)*

Peer Mediation

*Peer Educators
vermitteln bei
Konflikten
zwischen Peers*

Peer Group Education

*Peer Educators
vermitteln Wissen /
Erfahrungen an
Peer Groups (non-
formale Bildung)*

Peer Support

*Peer Educators
moderieren
Gespräche im
Rahmen der
organisierten
Selbsthilfe*

B) Peer Projekte

Eher kurzlebige und einmalige Aktionen

Netzwerk PeerWork Schweiz (Keller, Kern-Scheffeldt, u. Reinhard, 2017)

Wirksamkeit von Peer-Angeboten

Wirksame Ansätze der Gesundheitsförderung und Prävention

Grundsätze und Handlungsprinzipien der Gesundheitsförderung und Prävention

(Ottawa-Charta: WHO 1986)

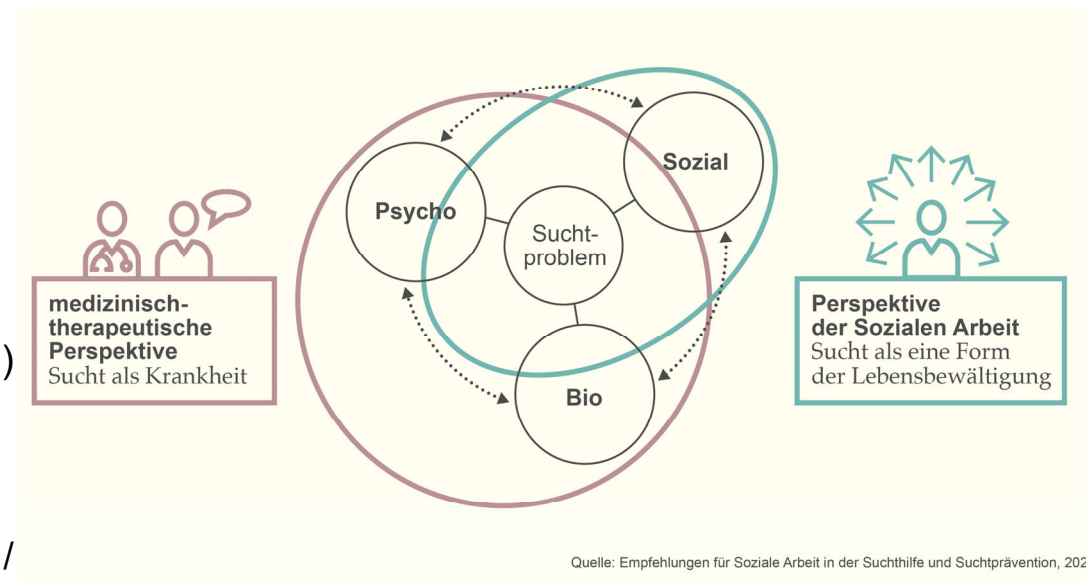
- Bio-Psycho-Soziales Verständnis von Gesundheit und Krankheit
- Echte Partizipation (Mitbestimmung, Mitwirkung)
- Empowerment (Kompetenzen fördern, Ressourcen stärken)
- Chancengerechtigkeit
- Verhalten und Verhältnisse

- Förderung von Ressourcen / überfachlichen Kompetenzen / Lebenskompetenzen

(Kirchhoff u. Keller 2021; Knauf, Hofmann u. Eschenbeck 2018; UNICEF 2019; WHO 2003)

- Gleichzeitige Berücksichtigung von Risiko- und Schutzfaktoren / Ressourcen

(Bengel, Meinders-Lücking u. Rottmann 2009)



Erkenntnisse aus Meta-Analysen

Meta-Analysen im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention zeigen, dass mit Peer-Angeboten ein Wissenszuwachs sowie Einstellungs- und Verhaltensänderungen erreicht werden können (siehe z. B. Hu & Chen 2023; Topping 2022; Watts et al. 2024).

Aber → zahlreiche Limitationen in den Studien reduzieren die Aussagekraft.

Was heisst Qualität von Peer-Angeboten?

■
Evidenzbasierte Angebote berücksichtigen ...

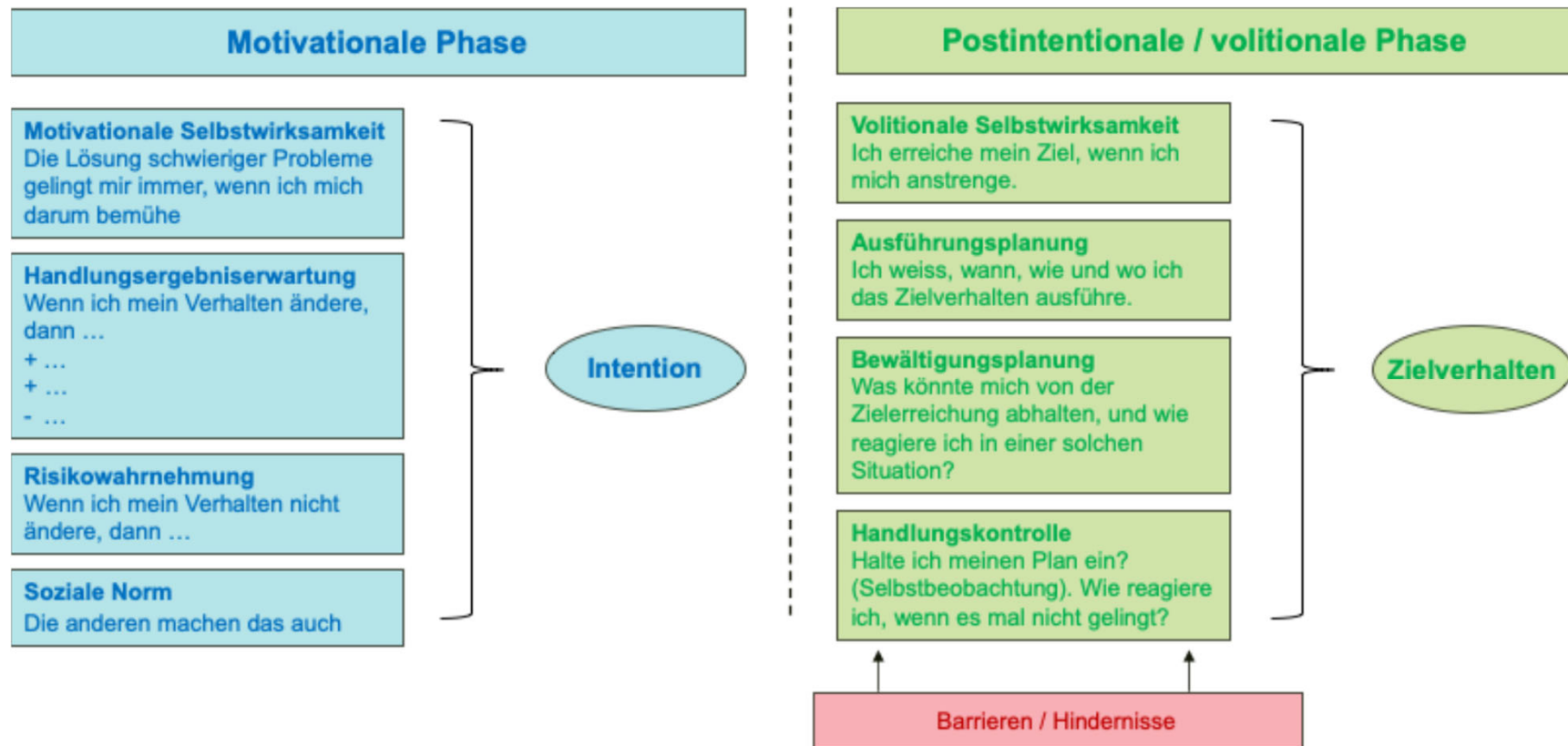
- aktuelles Wissen aus der Wissenschaft
 - Studien
 - Theorien
- aktuelles Wissen aus der Praxis
 - Expertise von Fachpersonen
 - Erfahrungen der Zielgruppen

Was funktioniert und warum?

Was ist tatsächlich in der Praxis umsetzbar?

Health Action Process Approach (HAPA)

(Schwarzer, 2008)



Peer-Angebote: Good Practice-Kriterien

Begründung des Angebots

- Bedarf aus fachlicher Sicht + Berücksichtigung der Bedürfnisse der Zielgruppen
- Komplementäres Angebot, kein Ersatz für professionelle Unterstützung

Planung und Organisation des Angebots

- Dauer, Inhalte, realistische und überprüfbare Zielsetzungen
- Businessplan (Verantwortlichkeiten und Kontinuität: Finanzierung und Rekrutierung neuer Peer Educators)

Anforderungsprofil und Status der Peer Educators

- Freiwilligenarbeit, Entschädigung für Einsätze oder Festanstellung
- Rechte und Pflichten (Pflichtenheft, Arbeitszeugnis, Zertifikate)

Schulungskonzept

- gute Grundausbildung
- regelmässige Weiterbildungen und Supervision der Peer Educators

Zusammenfassung

Zusammenfassung

Peerarbeit – und was hat das mit Sozialer Arbeit zu tun?

- Peer Education-Angebote kommen zunehmend bei unterschiedlichen Themen zum Einsatz. In der Sozialen Arbeit (Suchthilfe und -prävention) haben sie eine lange Tradition.
- Peer-Angebote erhöhen die Erreichbarkeit der Zielgruppen, dürfen Fachpersonen aber nicht ersetzen (komplementärer Ansatz).
- Peer Educators können auf Augenhöhe und glaubwürdig Wissen, Werte, soziale Normen und Problemlösestrategien an einzelne Peers oder Peer-Gruppen weitervermitteln und so Einstellungs- und Verhaltensänderungen anregen.
- Wirksamkeit von Peer Education-Ansätzen ist nur mit grossem Aufwand nachzuweisen:
 - Konzepte, die evidenzbasiert sind, erhöhen die Erfolgschancen
 - Wirkung zeigt sich dann, wenn Projekte sorgfältig implementiert und einfach umsetzbar sind.

Workshops – mögliche Diskussionspunkte

Workshop 1: Angehörigenarbeit (*Andreas Spohn und Peer, ada-zh*)

Workshop 2: Aufsuchende Suchtarbeit (*Ruedi Löffel, Beat Wenger, Walk and Talk Contact Bern*)

Workshop 3: Ambulantes-klinisches Setting (*Martin Luck und Peer, Arud Zürich*)

- Welche Rolle übernehmen Peer Educators in den vorgestellten Angeboten?
- Was sind realistische Ziele der Peerarbeit in den drei Angeboten – und wo liegen die Grenzen?
- Welche Eigenschaften oder Merkmale sollten Peers Educators mitbringen, damit ein „Wir-Gefühl“ entsteht? Welche Kompetenzen sind dafür erforderlich?

Quellenangaben

Literaturverzeichnis

- Ackermann, Günter, Hubert Studer, und Brigitte Ruckstuhl. 2009. «Quint-essenz: Ein Instrument zur Qualitätsentwicklung in Gesundheitsförderung und Prävention.» In *Qualität von Gesundheitsförderung und Prävention. Handbuch Gesundheitswissenschaften*, hrsg. v. Petra Kolip und Veronika Müller. Bern: Huber.
- Aebi-hus. 2016. *Die sechs Knacknüsse der Peer-Group-Education. Hinweise zu einer gelingenden reflektierten Praxis*. Bern: Aebi-hus Schweizerische Stiftung für Suchthilfe.
- Alder, Marlies. 2005. «Prävention und Peer-Education Stellenlose Jugendliche arbeiten als Peer-Educators für die Aids- und Schuldenprävention.» Diplomarbeit, Hochschule für Soziale Arbeit.
- Backes, Herbert, und Karin Schönbach. 2002. *Peer Education - ein Handbuch für die Praxis*. 2. Aufl. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Bandura, Albert. 1977. *Social learning theory*. New York: General Learning Press.
- Bengel, Jürgen, Frauke Meinders-Lücking, und Nina Rottmann. 2009. «Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen - Stand der Forschung zu psychosozialen Schutzfaktoren für Gesundheit.» In *Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA.
- Bernhardt Keller, Aline, Raphaël Trémeaud, und Alwin Bachmann. 2014. *Arbeit mit Peers im Suchtbereich in der Schweiz. Leitfaden*. Bern: Infodrog - Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht.
- Callon, Michel. 1986. «Some Elements of a Sociology of Translation. Domestication of the Scallops and the Fishermen of St. Brieuc Bay.» In *Power, Action and Belief. A New Sociology of Knowledge?*, hrsg. v. John Law, 196-229. London: Routledge.
- Eisner, Manuel, und Denis Ribeaud. 2008. «Markt, Macht und Wissenschaft; Kritische Überlegungen zur deutschen Präventionsforschung.» In *Starke Jugend - starke Zukunft - Ausgewählte Beiträge des 12. Deutschen Präventionstages - 18. und 19. Juni 2007 in Wiesbaden*, hrsg. v. Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks, 173-191. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg.
- Experten- und Expertinnengruppe „Kölner Klausurwoche“. 2014. *Memorandum Evidenzbasierung in der Suchtprävention - Möglichkeiten und Grenzen*. Köln: Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung der Katholischen Hochschule NRW.

Literaturverzeichnis

- Fisher, William A., Jeffrey D. Fisher, und Jennifer Harman. 2003. «The Information-Motivation-Behavioral Skills Model: A General Social Psychological Approach to Understanding and Promoting Health Behavior.» In *Social Psychological Foundations of Health and Illness*, hrsg. v. Jerry Suls und Kenneth A Wallston, 82-106. Malden: Blackwell Publishing Ltd.
- Garfein, R.S., E.T. Golub, A. Greenberg, H. Hagan, D.L. Hanson, und S.M Hudson. 2007. *Peer Programs: Looking at the Evidence of Effectiveness, a Literature Review*. Washington, DC: Advocates for Youth.
- Guckert Delasoie, Christine, Caroline Jacot-Descombes, und Noël Tshibangu. 2017. Peer-Education bei Jugendlichen im Bereich der sexuellen Gesundheit und Rechte. Empfehlungen und praktische Erfahrungen in der Schweiz. Bern: Sexuelle Gesundheit Schweiz.
- Haas, Sabine, Elisabeth Breyer, Christine Knaller, und Marion Weigl. 2013. *Evidenzrecherche in der Gesundheitsförderung (Wissen 10 Teil 1 Handbuch)*. Vol. 1. Wien: Gesundheit Österreich / Geschäftsbereich Fonds Gesundes Österreich.
- Havighurst, Robert J. 1972. *Developmental task and education*. 3. Aufl. New York: Davis McKay.
- Heeg, Rahel, Oliver Steiner, Claire Balleys, Ilario Lodi, und Valentin Schnorr. 2015. «Evaluation Projekte Peer Education / Peer Tutoring zur Förderung von Medienkompetenzen. BAND II: Detaillierte Ergebnisse zu den Modellprojekten und Anhänge.» In *Forschungsbericht Nr. 14/15.2*. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Herriger, Norbert. 2014. *Empowerment in der sozialen Arbeit : eine Einführung*. 5., erw. und aktualisierte. Stuttgart: Kohlhammer.
- Heyer, Robert. 2010. «Peer-Education - Ziele, Möglichkeiten und Grenzen.» In *Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen*, hrsg. v. Marius Haring, Oliver Böhm-Kasper, Carsten Rohlf und Christian Palentien, 407-421. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hu, Liru, und Gaowei Chen. 2023. «A Systematic Review and Meta-Analysis of Productive Peer Talk Moves.» *Journal of Behavioral Education* 33: 798–830.
- Keller, Roger, Walter Kern-Scheffeldt, und Iwan Reinhard. 2017. *PeerWork Schweiz. Grundlagenpapier für ein gemeinsames Verständnis*. Bern: Netzwerk PeerWork Schweiz.

Literaturverzeichnis

- Keller, Roger. 2023. «Peer Involvement - Auf Augenhöhe.» *laut & leise* 1: 8-10.
- Keller, Roger. 2024. Peer Education. In *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden*, edited by Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Kirchhoff, Esther, und Roger Keller. 2021. «Age-Specific Life Skills Education in School: A Systematic Review.» *Frontiers in Education* 6:660878.
- Knauf, Rhea-Katharina, Hanna Hofmann, und Heike Eschenbeck. 2018. «Förderung von Lebenskompetenzen.» In *Psychologie in der Gesundheitsförderung*, hrsg. v. Carl-Walter Kohlmann, Christel Salewski und Markus Antonius Wirtz, 355-368. Bern: Hogrefe.
- Koller, Gerald. 1999. *Meet the Need. Guidelines for peer group education preventing addiction in out-of-school youth work*. Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Abteilung Gesundheitswesen, Koordinationsstelle für Drogenfragen und Fortbildung.
- Koller, Gerald. 2010. «BEZIEHUNGSBILDUNG: Wie Kommunikation gelingt. Grundlagen der Lebensqualität in der Gesellschaft von morgen.».
- Lamprecht, Markus, Claudia König, und Hanspeter Stamm. 2006. «Gesundheitsbezogene Chancengleichheit mit Blick auf "Psychische Gesundheit - Stress" und "Gesundes Körpergewicht". Grundlagendokument im Auftrag von Gesundheitsförderung Schweiz.»: 75 S.
- Lehmann, Frank, und Thomas Altgeld. 2011. «Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. Ansatz - Beispiele - Weiterführende Informationen.» In *Gesundheitsförderung konkret*. Köln: Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Lloyd-Evans, Brynmor, Evan Mayo-Wilson, Bronwyn Stewart, Hannah Istead, Ellie Brown, Stephen Pilling, Sonia Johnson, und Tim Kendall. 2014. «A systematic review and meta-analysis of randomised controlled trials of peer support for people with severe mental illness.» *BMC psychiatry* 14: 39.
- MacArthur, Georgie J., Sean Harrison, Deborah M. Caldwell, Matthew Hickman, und Rona Campbell. 2016. «Peer-led interventions to prevent tobacco, alcohol and/or drug use among young people aged 11–21 years: a systematic review and meta-analysis.» *Addiction* 111 (3): 391-407.
- Miller, William, und Lorna MacGilchrist. 1996. «A model for peer-led work.» *Health Education* 96 (2): 24-29.
- Naidoo, Jennie, und Jane Wills. 2010. *Lehrbuch der Gesundheitsförderung*. Überarbeitete, aktualisierte und durch Beiträge zum Entwicklungsstand in Deutschland erweiterte Neuauflage. Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung.

Literaturverzeichnis

- Noack, Paul. 1990. Jugendentwicklung im Kontext: Zum aktiven Umgang mit sozialen Entwicklungsaufgaben in der Freizeit. München: Psychologie Verlags Union.
- Petty, Richard E., und John T. Cacioppo. 1986. «The Elaboration Likelihood Model of Persuasion.» *Advances in Experimental Social Psychology* 19: 123-205.
- Peuker, Birgit. 2010. «Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT).» In *Handbuch Netzwerkforschung*, hrsg. v. Christian Stegbauer und Roger Häußling, 325-335. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schubarth, Wilfried. 2014. Nachhaltige Prävention von Kriminalität, Gewalt und Rechtsextremismus : Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.
- Schwarzer, Ralf. 1992. «Self-efficacy in the adoption and maintenance of health behaviors: Theoretical approaches and a new model.» *Self-efficacy: Thought control of action* 217-242.
- Schwarzer, Ralf. 2008. «Modeling health behavior change: How to predict and modify the adoption and maintenance of health behaviors.» *Applied Psychology: An International Review* 57: 1-29.
- Simoni, Jane M., Julie C. Franks, Keren Lehavot, und Samantha S. Yard. 2011. «Peer Interventions to Promote Health: Conceptual Considerations.» *Am J Orthopsychiatry* 81 (3): 351-359.
- Sommerhalder, Kathrin, und Thomas Abel. 2007. *Gesundheitskompetenz : Eine konzeptuelle Einordnung*. Bern.
- Späni, Martina, und Klaus Petrus. 2016. Medienkompetenzen und Peer-Education / -Tutoring. Projektbeispiele und Qualitätskriterien. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen, Nationale Plattform zur Förderung von Medienkompetenzen.
- Stakic, Srdjan, Robert Zielony, Aleksandar Bodiroza, und Greta Kimzeke. 2003. «Peer education within a frame of theories and models of behaviour change.» *Entre Nous. The European Magazine for Sexual and Reproductive Health* 56: 4-6.
- Stamm, Hanspeter, und Markus Lamprecht. 2009. *Ungleichheit und Gesundheit. Grundlagendokument zum Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und Gesundheit*. Bern: Gesundheitsförderung Schweiz.

Literaturverzeichnis

- Steinebach, Christoph, und Ursula Steinebach. 2013. «Gleichaltrige: Peers als Ressource.» In *Resilienzförderung im Jugendalter: Praxis und Perspektiven*, hrsg. v. Christoph Steinebach und Kiaras Gharabaghi, 93-109. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Steiner, Oliver, und Rahel Heeg. 2015. «Evaluation Projekte Peer Education / Peer Tutoring zur Förderung von Medienkompetenzen. BAND I: Anlage der Evaluation und Ergebnisse der übergreifenden Analyse.» In *Forschungsbericht Nr. 14/15.1*. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Topping, Keith James. 2022. «Peer Education and Peer Counselling for Health and Well-Being: A Review of Reviews.» *International Journal of Environmental Research and Public Health* 19 (10): 6064).
- UNICEF. 2019. Global Framework on Transferable Skills. New York: United Nations Children's Fund (UNICEF)
- Vorrath, Harry H., und Larry K. Brendtro. 1985. *Positive Peer Culture*. 2. Aufl. New York: Aldine.
- Watts, Lara L., Eid Abo Hamza, Dalia A. Bedewy, und Ahmed A. Moustafa. 2024. «A meta-analysis study on peer influence and adolescent substance use.» *Current Psychology* 43 (5): 3866-3881
- WHO. 1986. Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung. Kopenhagen: WHO-Regionalbüro für Europa.
- WHO. 2003. «Skills for Health Skills-based health education including life skills: An important component of a Child-Friendly/Health-Promoting School.» In *Information Series on School Health, Document 9*. Geneva: World Health Organization.
- WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA. 2011. Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Wicki, Werner. 2015. *Entwicklungspsychologie*. 2. überarb. Aufl., *utb basics*. Stuttgart: UTB GmbH.
- Wright, Michael. 2010. Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention. Bern: Huber.